

UNGARN HEUTE

1. Das ungarische Selbstbewusstsein

Vor etwas über 100 Jahren (im Jahre 1909) erschien das Buch "Hungary of today", herausgegeben von Mitgliedern der ungarischen Regierung und, da es auf Englisch erschienen ist, offensichtlich für ausländische Leser bestimmt. Schon im Vorwort wird das ungarische Selbstbewusstsein klar sichtbar: das Königreich Ungarn, so heißt es dort, ist das siebtgrößte Land Europas, größer als Großbritannien, Österreich oder Italien (seither hat Ungarn zwei Drittel seines Territoriums nach dem Ersten Weltkrieg verloren, was immer noch ein nationales Trauma darstellt); aber die anderen Aussagen von damals gelten heute noch: Ungarn ist eine Bastion des Westens; ein Bollwerk gegen die aus dem Osten immer wieder einbrechenden Barbaren; man habe nicht alle Schlachten gewonnen, es gab auch "ruhmreiche Niederlagen", wie etwa jene im Jahre 1526 bei Mohács gegen die Türken, aber Ungarn wurde immer wieder seiner Mission gerecht.

Interessant ist auch, was die damalige ungarische Regierung über den 1867 geschlossenen Ausgleich mit Österreich zu sagen hatte: während wir in der Schule lernen, dass dieser die Österreichisch-Ungarische Monarchie begründet hat, sieht es das offizielle Ungarn ganz anders: der Monarchie wird der Charakter eines Einheitsstaates abgesprochen.

Vielmehr gab es, nach der damaligen und wohl auch heutigen ungarischen Auffassung, ein souveränes Österreich und ein souveränes Ungarn. Es gab eine Vereinigung dieser souveränen Staaten, der Territorien dieser Länder, aber keine Bürger und Territorien der Monarchie. Das ganze Selbstbewusstsein und das stolze Nationalgefühl der Ungarn kamen damals schon sehr deutlich zum Ausdruck.

Wenn im EU-Parlament jetzt Stimmen laut werden, die verlangen, den Ungarn das Stimmrecht abzusprenken, weil sie zu sehr die eigene Souveränität und zu wenig die europäischen Werte betonen, kann man nur sagen:

„Warum sollte es der EU heute mit den Ungarn besser gehen als uns seinerzeit in der Monarchie“?

Auch damals war das Motto: gebt uns das Geld, aber was wir damit machen, bestimmen wir selber.

2. Der Wahlerfolg von Viktor Orbán

Am 8. April dieses Jahres hat der seit 2010 regierende Ministerpräsident Viktor Orbán bei den Parlamentswahlen einen gewaltigen Sieg errungen: mit seiner Fidesz- Partei erreichte er 49,6 % der Stimmen und 133 Mandate, und damit eine Zweidrittelmehrheit im Parlament. Die zweitstärkste Partei, Jobbik, früher auf der extremen Rechten, erhielt 19,2 % der Stimmen und 26 Mandate; die Sozialistische Partei (MSZP) 12 % der Stimmen und 20 Mandate. Eine wesentliche Rolle bei diesem Ergebnis spielte das Wahlsystem, wonach man, wie in anglosächsischen Ländern, schon mit einer relativen Mehrheit einen Wahlkreis gewinnen kann. Dieses System kam Viktor Orbán deshalb sehr zugute, weil die Opposition total zersplittert ist, während er mit seiner Partei landesweit geschlossen auftreten konnte: auf der Linken gibt es die sozialistische MSZP; die Párbeszéd und die DK des Ex-Premier und früheren Vorsitzenden der Sozialisten Ferenc Gyurcsány; dann die grüne LMP ; und auf der anderen Seite die Jobbik, die vom rechten Rand in die Mitte gerückt ist.

Für Viktor Orbán waren wesentliche Themen im Wahlkampf, dass es ihm gelungen ist, die Migrationsströme einzudämmen, sowie die wirtschaftlichen Erfolge. "Der Landraub erfolgte diesmal nicht mit einem Federstrich, wie das in den Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg geschehen ist; jetzt will man, dass wir unser Land im Laufe mehrerer Jahrzehnte freiwillig anderen überlassen, die unsere Kultur und Lebensform nicht respektieren. Aber Ungarn gehört den ungarischen Bürgern." Gleichzeitig hat Orbán mit der EU und George Soros Feindbilder aufgebaut, gegen die er sein Land ebenfalls verteidigen müsse. Obwohl Ungarn viel Geld aus Brüssel bekam, wurde die Europäische Union immer wieder mit der Sowjetunion verglichen, die dem Land ebenfalls ihren Willen aufgezwungen hat. Und dem in Ungarn geborenen Milliardär warf er nicht nur vor, sich in die inneren Angelegenheiten einzumischen, sondern vor allem, dass er Ungarn zwingen wolle, durch die Aufnahme von Zehntausenden von Migrantinnen seinen Nationalcharakter zu verändern. Insgesamt sagen Kenner der Situation, Viktor Orbán verfolge weitgehend eine Politik ähnlich jener der österreichischen FPÖ, obwohl seine Partei Mitglied der Europäischen Volkspartei ist.

3. Ein gespaltenes Land

Heute ist Ungarn ein zutiefst gespaltenes Land: die Opposition kritisiert nicht nur die Politik der Regierung, sie hält diese weitgehend für kriminell; und während die ländlichen Regionen fast geschlossen hinter dem Regierungschef stehen, sind dessen Anhänger in der Hauptstadt eher spärlich gestreut. Der Fidesz- Regierung wird von der Opposition massive Korruption vorgeworfen, sowie, dass sie das Land ausgeraubt und unabhängige Institutionen wie Universitäten und Medien unterdrückt hat. Orbán wird mit dem berüchtigten österreichischen Feldherren Julius Jakob Freiherr von Haynau verglichen, der den nationalen Freiheitskampf von 1848/49 brutal unterdrückt hat. Vom Jobbik- Vorsitzenden Gabor Vona wurde Orbán gewarnt, er würde im Gefängnis landen, sollte er die Wahl verlieren (tatsächlich ist Vona nach den verlorenen Wahlen zurückgetreten).

Die Kritik der Opposition an der Regierung ist so massiv, dass die eigentlichen Wahlprogramme dahinter fast verschwinden: dass Jobbik die Abwanderung der Jugend eindämmen und den Mittelstand fördern wollte; dass das linke Wahlbündnis MSZP-Párbeszéd im Falle eines Wahlsieges eine Anti-Korruptions-Staatsanwaltschaft einrichten wollte; oder dass der Mindestlohn erhöht werden sollte.

Wie auch immer: solange es nicht gelingt, Viktor Orbán auf breiter Basis eine einheitliche Partei entgegenzustellen, wird es beim bestehenden Wahlrecht kaum möglich sein, ihn zu besiegen.

4. im Westen verankert

Wie lange politische Entscheidungen nachwirken können, hat König Stephan (der Heilige) demonstriert: vor 1000 Jahren hat er sich für Rom und damit für die westliche Form des Christentums entschieden. Damit wurde Ungarn Teil des westlichen Kulturkreises, im Gegensatz zu seinen Nachbarn, die sich am orthodoxen Byzanz orientierten.

Das war eine bis heute nachwirkende, schicksalhafte Entscheidung. Noch heute verläuft im Karpatenbecken die Grenze zwischen Latinität und Orthodoxie, zwischen Gotik und Zwiebeltürmen dort, wo die Grenze der ungarischen Besiedelung verläuft.

In diesem Sinne sieht sich Ungarn als Land in der Mitte Europas, das auch ein Vorposten gegen den Osten ist.

Im Rahmen der Visegrád Gruppe wird versucht, mit der Tschechischen Republik, der Slowakei und Polen gemeinsame Interessen zu formulieren und durchzusetzen. So geht es etwa darum, dass im Rahmen der EU nach dem Brexit die Subventionen nicht gekürzt werden; oder dass man sich von Deutschland keine Quoten bei der Aufnahme von Flüchtlingen aufzwingen lässt. Es werden aber in diesem Rahmen auch Programme hinsichtlich einer stärkeren Wettbewerbsfähigkeit oder einer Weiterentwicklung des Gemeinsamen Marktes ausgearbeitet.

Insgesamt kann man wohl eines sagen: die Geographie hat einerseits das Nationalbewusstsein der Ungarn geprägt, aber auch bewirkt, dass Österreich und Ungarn jahrhundertlang eine gemeinsame Geschichte hatten.

Wir sollten daher mit großem Interesse verfolgen, was sich bei unseren Nachbarn tut, denn letztlich sitzen wir heute so wie vor 100 Jahren im selben Boot.

() Dr. Wendelin Ettmayer; ehem Botschafter in Finnland; Kanada und beim Europarat;
Autor; www.wendelinettmayer.at*